

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

224 (17.5.1915) Abend-Ausgabe

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Postfach:
Karlsruhe 4933

Ercheint während des Krieges an allen Wochentagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.70. Von der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pf. Auswärts (Deutschland) Belegpreis durch die Post M. 3.25 vierteljährlich ohne Bestellgeld, bei Vorauszahlung. Bestellungen in Österreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz, Italien etc. durch den Postamtstaat. Uebrigens Ausland (Weltweit) M. 9.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Wälder für den Familiencitron“
Wandkalender, Taschensfahrpläne usw.

Anzeigenpreis: Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Reklamen 60 Pf., Platz-, Klein- und Stellen-Anzeigen 15 Pf., Platzvorschrift mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechender Nachschlag nach Tarif. Bei Nichterhaltung des Zieles, Anzeigerhebung, zwanngewisser Beitreibung und Kontursverfahren ist der Nachschlag hinfällig. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Bermittlungsstellen entgegen. Schluss der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42.

Redaktionsdruck und Verlag der „Badenia“, K.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wahl
Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe

Vom Krieg.

Der Krieg zur See.

Englands Verluste an Kriegsschiffen.

Berlin, 16. Mai. Der amerikanische Marine-Sekretär Daniels hat nach einer Meldung der deutschen Tageszeitung aus Washington erklärt: Nach zuverlässigen, dem amerikanischen Marineamt zugegangenen Informationen hat England in den ersten Kriegsmontaten insgesamt 43 Kriegsschiffe eingebüßt. Nicht unbegriffen sind darin die verloren gegangenen Hilfskreuzer und andere zum Flottendienst herangezogene Privat-schiffe.

Ein zweiter Winterfeldzug?

Manchester, 16. Mai. (W.A.B. Nicht amtlich.) Der Londoner Korrespondent des Manchester Guardian ist in der Lage, zu erklären, daß das Kriegsjahr einen zweiten Winterfeldzug ins Auge faßt. Der Verlauf des Krieges zwingt zu der Annahme, daß er im Herbst beendigt sein wird. Die Militärbefehlsstellen seien zu einem zweiten Winterfeldzug entschlossen.

Die Flucht der Russen.

Berlin, 15. Mai. Zu den Operationen in Galizien gehen der Deutschen Tageszeitung aus Budapest folgende Drahtberichte zu: Magyar Ország melbet aus Nagelaborz: Die Flucht der Russen über den San war mit furchtbaren Verlusten für sie verbunden. Einzelne ihrer Brückenköpfe wurden nach kurzem Artilleriekampf in Ruine gelegt und die Pontons vernichtet. Hunderte von russischen Soldaten fanden den Tod in den Fluten des San. Offiziere, die bei diesen Kämpfen zugegen waren, erzählten, daß es ein furchtbares Schauspiel war, als auch im Rücken der russischen Stellungen die Geschosse unserer Artillerie einschlugen und den Russen die Flucht unmöglich machten. Mehrere Kompanien, die sich nicht ergeben wollten, wurden in den San gefagt, wo sie ertranken oder durch unsere Artillerie vernichtet wurden. Die durch die Kämpfe in Mitleidenschaft gezogenen Ortschaften in der Uajol-Rup-tomer Gegend bieten ein schauerliches Bild.

Ein russischer Armeeführer läßt Gefangene erschließen.

Berlin, 15. Mai. (W.A.B. Nicht amtlich.) Latens eines russischen Armeeführers. Zu den immer wiederholten Versicherungen des russischen Generalstabes, daß die russische Armee keine Niederlagen erleide, und die Russen sich keine Kriegsverluste zuzuschreiben zu schulden kommen lassen, bildet der folgende Brief eines russischen Soldaten, der in die Hände der Oesterreicher fiel, einen berechneten Kommentar. Schreiber des Briefes ist der russische Landsturminfanterist M. Reizin beim Rückzugsdetachment des 8. Armeekorps. Der Brief ist (Feldpost 106) unter dem 10. Februar 1915 (e. St.) an Mojse Gulkis in Turuce (Gouv. Keschwarin) gerichtet. In dem Briefe heißt es: „Unser Regiment ist am 5. Februar ganz vernichtet worden. Seit dem 3. d. Mts. stand es im Feuer unter persönlichem Kommando des Armeeführers. Innerhalb drei Stunden 865 Mann gefallen, außerdem gab es unzählige Verwundete. Ein ganzer Berg von Leiden, darunter aber nur 200 deutsche Soldaten. Du kannst Dir das denken, wenn von 4000 Leuten kaum 1800 geblieben sind. Unser Kommandant war derart aufgebracht, daß er alle Deutschen, die wir gefangen genommen haben, erschießen ließ. Das geschieht bei uns sehr oft.“ Dieser russische Armeeführer, der in seiner sinnlosen Wut über die erlittene Niederlage wehlofe Gefangene niederstießen läßt, ist der typische Vertreter jener russischen Kriegspartei, die Aufstand in des Krieges hinein geht und jetzt die Führung solche Führer aufweisen, kann es nicht überraschen, wenn die schlechtesten Elemente in der Mannschaft Schändlichkeiten aller Art begehen.

Frankfurt a. M., 15. Mai. (W.A.B. Nicht amtlich.) Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps gibt bekannt: Nach einer solchen Bestimmung des Kriegsministeriums ist für die Truppen der 3. Armee eine Beförderung durch die Militär-Wafer-Depots ausgeschrieben. Stadtverkehr bleibt vorläufig noch ausgeschrieben.

Wien, 15. Mai. (W.A.B. Nicht amtlich.) Auf Einladung des Generalgouverneurs Freiherrn von Wittling sind als Vertreter des Kaiserin Auguste Viktoria-Hauses zu Charlottenburg Rabinets-

rat a. D. von Behr-Binnow und Professor Rangstein in Brüssel eingetroffen, um an den Beratungen teilzunehmen, welche Maßnahmen zum Schutze der durch den gegenwärtigen Notstand und die bevorstehende heiße Jahreszeit gefährdeten Kinderwelt zu treffen sind.

Naag, 15. Mai. (W.A.B. Nicht amtlich.) Das Haagische Korrespondenzbüro erfährt von unterrichteter Seite, daß am 6. Mai beim Einschleichen von Geschützen in das Antwerpener Fort einige Granaten auf niederländisches Gebiet fielen. Durch das deutsche Generalgouvernement in Belgien ist sofort eine ernste Untersuchung eingeleitet worden und der deutsche Gesandte hat namens seiner Regierung deren Bedauern über dieses Versehen ausgesprochen.

Paris, 15. Mai. (W.A.B. Nicht amtlich.) Der Temps meldet: Alle Studenten der Medizin, die zwölf Semester studiert haben, sind zu Hilfsärzten ernannt worden. Trotz der Ernennung ist aber die Zahl der Ärzte ungenügend geblieben. Infolgedessen hat man ein Dekret erlassen, das bestimmt, daß auch Studenten, die acht Semester studiert haben, zu Hilfsärzten ernannt werden können.

London, 16. Mai. (W.A.B. Nicht amtlich.) Die letzte Offiziersverlustliste nennt 13 Marine- und 186 Armeeoﬃziere.

Der Krieg im Orient.

Die Beschließung des deutschen Konsulats in Alexandrette.

Konstantinopel, 16. Mai. (W.A.B. Nicht amtlich.) Ueber die Verkörung des deutschen Konsulats in Alexandrette werden folgende Einzelheiten bekannt: Nachdem der französische Kreuzer „d'Estrees“ vor dem Hafen von Alexandrette nach einer Abwesenheit von fünfzehn Tagen wieder eingetroffen war, verlangte er, daß die deutsche Flagge von dem deutschen Konsulat niedergelassen würde, indem er in einem Ultimatum erklärte, daß die Franzosen nicht länger dulden könnten, daß die Flagge über Alexandrette flatteren zu sehen, die für die zivilisierten Völker gleichbedeutend sei mit Barbarei. Während der Botschaft mit dem Kaufmann Eichhorn die Archive des Konsulats entfernt, begann die Beschließung. Eichhorn wurde leicht verletzt. Mit Ausnahme von zwei Zimmern des Konsulats wurden die benachbarten Wohnungen zerstört. Fünfzehn Granaten wurden versenkt; der fünfte Schuß warf die Fahnenstange um. Gegen Abend wurden auf Befehl des kommandierenden türkischen Generals die deutsche und die türkische Flagge Seite an Seite im Hafen und auf der Kajerne gehißt.

Benizelos wirbt eine Freischär.

Konstantinopel, 15. Mai. (Presf. Ita.) Die alte Abenteuerlust, die dem Kreteiser Benizelos (der geweseene griechische Ministerpräsident) in den Gliedern steckt, kommt offen zum Vorschein. Der ehemalige griechische Robinettchef befindet sich jetzt auf Mytilene. Er wirbt dort eine Freischär (bisher meldeten sich 300 Mann), um an deren Spitze die Türkei zu befreien und seinen England gegenüber eingegangenen Verpflichtungen nachzukommen.

Benizelos als Verschwörer.

Berlin, 16. Mai. Einem Telegramm der Täglichen Rundschau zufolge, besagen Nachrichten aus Athen, daß das von Polizeibeamten in der von Benizelos angeführten Verschwörung Material aufsehenerregende Einzelheiten enthält. Benizelos hat bei Nacht und Nebel Athen verlassen. Sein gegenwärtiger Aufenthalt ist unbekannt.

London, 15. Mai. (W.A.B. Nicht amtlich.) Daily News schreiben in einem Leitartikel über den Verlust des „Goliath“: Die Admiralität berichtet, daß das Schiff torpediert worden ist. Bedeutet das, daß es von feindlichen Torpedos torpediert, oder, während es einen Angriff deckte, von unseren eigenen Zerstörern torpediert wurde? Im ersten Falle wäre es eine Ueberraschung, die Aufmerksamkeit erbeishte. Im zweiten Falle wäre es die Wiederholung einer Taktik, die schon vor zwei Monaten den Verlust dreier schöner Schiffe verursachte hat.

Athen, 15. Mai. (W.A.B. Nicht amtlich.) Aus Mytilene wird gemeldet, daß die blutigen Kämpfe auf der Halbinsel Gallipoli mit furchtlicher Gestigkeit fort-dauern. Die Türken kämpfen mit großer Tapferkeit und weisen alle Angriffe mit Leichtigkeit ab.

Weitere Telegramme siehe 3. Seite.)

Die Wahrheit über Mexiko.

Die königliche Volkszeitung schreibt:

Die königliche Volkszeitung hat früher schon mehrere Berichte über die unerhörten Zustände in Mexiko veröffentlicht (vgl. besonders Nr. 241 und 242, 23. März 1915). Nun hat The Catholic Church Extension Society in Chicago einen von F. C. Kelley verfaßten Bericht veröffentlicht, der unter dem Titel The Book of Red and Yellow (Das Buch in Rot und Gelb) erschienen ist. Diese Schrift enthält die furchtbaren Anklagen nicht nur gegen die unheilvollen Banditen, welche Mexiko in das tiefste Elend stürzten, sondern auch gegen die gewissenlosen, der Regierung der Vereinigten Staaten nahestehenden Interessengruppen, welche ein solches Banditen-tum organisiert und mit Geld und Munition versehen. Wir können aus dieser erschütterten Anklageschrift nur einzelne Stellen herausheben, sie ist aber so inhaltreich, daß wir allen denen, die für amerikanische Politik und besonders für die Moral der Drahtzieher hinter den Kulissen der jetzigen Regierung von Washington Interesse haben, nur dringend empfehlen können, die ganze Prosaüre zu studieren. Die Darlegungen der Schrift sind um so bedeutungsvoller, als sie von Bürgern der Vereinigten Staaten niedergeschrieben sind, deren Seele vor Empörung über diese heillosen Schandtaten zittert. Mit männlicher Offenheit belandeten sie die ungeliebte Politik der Vereinigten Staaten. Ueber den Ursprung der Revolution wird berichtet:

„Huerta wurde zum Nachfolger Maderos in Uebereinstimmung mit allen gesetzlichen Vorschriften gewählt. Er war ein kraftvoller, demokratisch gesinnter und durchaus gerechter Mann. Seine Regierung war eine Diktatur wie die von Diaz, aber so viel kann von ihm gesagt werden, daß er der Mann war, Mexiko den Frieden zu bringen. Davon wurde er aber von einer neuen Revolution abgehalten, die von Venustiano Carranza ausging. Diese neue Revolution wurde durch Einflüsse aus den Vereinigten Staaten genährt. In Mexiko ist auf anderem Wege eine Revolution unmöglich, da Mexiko sonst keine Wohlstand hat, um Waffen und Munition zu erhalten. Alle Waffen und die ganze Munition für Carranzas Aufwand wurden geliefert von amerikanischen Firmen, deren Namen bekannt sind und die leicht daran hätten gehindert werden können. Um in Mexiko jede Revolution zu beendigen, ist es bloß nötig, die Zufuhr von Waffen aus den Vereinigten Staaten in dieses Land zu verbieten. Die Truppen Carranzas erhielten nun unbeschränkte Ausrüstungen und Waffen und sogar das nötige Geld, um diese zu kaufen. So konnten sie Erfolg haben, und sie wurden darin noch weiter gefördert, indem der Hafen von Vera-Cruz für Huerta von den Amerikanern verschlossen wurde.“

Die Schandtaten, die bisher von Carranza und Huerta den beiden mit amerikanischen Gelde bezahlten und mit amerikanischen Waffen ausgerüsteten Mäuerhäuptlingen begangen wurden, sind unbeschreiblich. Die Feder mag es zunichten kaum, alles niederschreiben, um die Gefühle der Leser nicht zu verletzen. Namentlich die Priester, die Ordensmänner, die Ordensfrauen und die treuen Katholiken mußten unglückliches erdulden. Wir können hier nur wenige Einzelheiten anführen.

Schon in den ersten Tagen der Revolution wurden in Durango sogar die Leiden der toten Bischöfe aus ihren Gräbern gerissen und die Gebeine wurden über die Erde zerstreut. Großer Schrecken erfüllte bald die ganze Stadt, als die Mißhandlungen an Priestern und an vielen Laien bekannt wurden. Es gab dort früher reiche Familien, die jetzt in der größten Armut leben und der nötigsten Lebensmittel und Kleidung entbehren. Von Monat zu Monat nahmer die Gewalttätigkeiten und Minderungen in den mexikanischen Städten zu. Die Kirchen wurden verbrannt, die Bibliotheken zerstört, die Messen verboten oder nur unter Zahlung lächerlich hoher Summen erlaubt. In Toluca verlangte man sogar 30000 Dollars für die Erlaubnis einer Messe. Immer neue Nachrichten laufen ein über ermordete Priester. In Guadalupe wurden die Verwundeten des Spitals unter die Hufe der Pferde geworfen und grausam abgeschlachtet. In Saltillo wurden die Priester den grausamsten Qualen unterworfen. Um ihnen Bekanntheit über angebliche Schätze zu entlocken, wurden sie mit Stricken halbt erstickt, Soldaten schloßen auf sie, taugliche schmachteten sie ohne Speise und Trank in schmutzigen Gefängnissen. Wer Mitleid für sie zeigte, wurde von schweren Strafen betroffen. In Torreon und Zacatecas wurden eine Reihe Priester erschossen, andere mußten die Strahe pflastern, andere wurden gewaltsam in die Arme der Empörer eingeworfen, eine Reihe Ordensleute mußten als Knechte dienen.

Das abschließende Kapitel ist die Behandlung der Ordensschweftern. Die Truppen Carranzas und

Villas haben sich überhaupt in ganz Mexiko den Frauen gegenüber wie die wildesten Tiere benommen. So wurden unzählige Ordensschweftern geschändet, die meisten davon sind froh, wenn sie als Mägde Arbeit finden können, viele irren mittellos auf den Straßen herum, manche wurden bis zur äußersten Verzweiflung getrieben. Herzzerrende Bilder des Elendes der armen Schweftern werden geschildert. In der Stadt Mexiko wurde eine Anzahl von Ordensschweftern mit Gewalt ins Lager der Soldaten geschleppt, nach einiger Zeit wurden sie wieder auf die Straßen getrieben und manche dort wie Tiere getötet.

Ein deutscher Protestant, Martin Stecker, der 23 Jahre in Mexiko gelebt hat, richtete am 8. Oktober 1914 an Staatssekretär Bryan ein Schreiben, in dem er berichtet, was er selber gesehen hat. In diesem Schreiben erwähnt er, daß ein katholischer Pfarrer, ein achtzigjähriger Greis, so gequält wurde, daß ihn Wahnsinn besiel, daß Priester und Schweftern furchtbar gefoltert wurden, daß man 40 Bern-berzige Schweftern schändete, eine davon sei jetzt wahnsinnig, daß viele Kirchen in unsagbarer Weise entheiligt wurden.

Diese und zahlreiche andere Einzelheiten wurden durch Zeugnisaussagen genau festgesetzt und zum Teil notariell aufgenommen. Wenn es noch weiterer Zeugnisse bedürfte, so werden solche von den beiden Mäuerhäuptlingen selber gegeben, seitdem diese unter sich in Streit geraten sind. Sie werfen sich nämlich nun gegenseitig ihre Verbrechen vor und bestreiten auf diese Weise ihre begangenen Greuelthaten.

Die amerikanische Anklageschrift beschäftigt sich auch mit den Einflüssen, welche die mexikanischen Revolutionäre unterstühten. Es wird zwar nicht angenommen, daß Präsident Wilson diese Banditen direkt unterstüht, aber es wird beklagt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten in den mexikanischen Angelegenheiten durch eine Reihe von Persönlichkeiten und Interessengruppen schwer gekäufelt wurde. Es wird auch hingewiesen auf den unheilvollen Einfluß der Freimaurerei und einzelner religiöser Sekten. Man wundert sich kaum über die Ausschreitungen der Revolutionäre, wenn man hört, durch welche blutdürstige Brand-schriften sie gegen die katholische Kirche und die Priester aufgebracht wurden. Von einer Gemeinde der von General Miles geleiteten Wächter der Freiheit erhielt Villa einen Brief, in dem es hieß: „Wir möchten Ihnen besonders empfehlen, einer Hand von den gemeinten aller menschlichen Geier zu befreien, nämlich den katholischen Priestern.“ Alle die Leute, welche seit Jahren die Ausrottung des Katholizismus in den lateinischen Republiken Amerikas verlangen, trifft ein großer Teil der Verantwortung für die mexikanischen Greuel.

In der Schrift der amerikanischen Katholiken wird zum Schluß bemerkt, daß die Verfolgung der katholischen Kirche bereits das Stillschweigen und sogar die Ermüdung einer Reihe von Zeitungen der Vereinigten Staaten erkaufte haben. Dagegen wird mit mannhafter Entschiedenheit erklärt, daß sie das Stillschweigen der sechzehn Millionen amerikanischen Katholiken nie erkaufen können.

Noch viel weniger kann das Stillschweigen der Katholiken der ganzen Welt erkaufte werden. Was in Mexiko geschehen ist, muß in der ganzen katholischen Welt einen gewaltigen Protest hervor-rufen, einen Protest, der nicht bloß die elenden Mörder trifft, sondern alle jene, die für diese Schandtaten die erste Verantwortung tragen müssen. Die ehrenhafte Presse aller Parteilichungen sollte sich dem Proteste der sechzehn Millionen amerikanischen Katholiken einmütig anschließen.

Besonderen Grund dazu hat man gerade in Deutschland, über das in den letzten Monaten so viele erlogene Greuelgeschichten verbreitet wurden, um die ganze Welt gegen uns aufzubringen, während man von den wirklichen mexikanischen Greueln in allen Sprachen schweigt. Der furchtbare Widerspruch, der in diesem Verhalten liegt, hat mehr als eine zeitgeschichtliche Bedeutung. Diese Bedeutung gilt es, in nachdrücklichster Weise festzuhalten.

Deutschland.

Berlin, 17. Mai 1915.

Der Kaiser an den Oberbürgermeister von Nachen.

Nachen, 16. Mai. (W.A.B. Nicht amtlich.) Auf das aus Anlaß des 100. Gedenktages der Wiedervereinigung der Rheinlande mit der Krone Preußens seitens der Stadt Nachen an den Kaiser gerichtete Guldigungslegation wurde der Kaiser dem Oberbürgermeister Beilmann nachstehende Antwort: „Schmerzlich empfinde ich es, daß der heutige für die Rheinlande und die alte Kaiserstadt Nachen so erinnerungswürdige Tag sich so anders gestaltet hat, als dies ich gehofft. Gern hätte ich heute inmitten

der dortigen Bürgergesellschaft an historischer Stätte gewollt, um Treuschwur und Handschlag von neuem entgegenzunehmen und die zur Feier des Tages geplante Kronungsausstellung zu eröffnen, deren mit Sorgfalt und Liebe geleitete Vorbereitungen schon einen schönen Erfolg versprachen. Das Schicksal hat es anders bestimmt. Und auch Schicksal unserer Feinde trachten danach, die deutschen Lande und das deutsche Volk zu vernichten, den Gesegensfluß deutscher Kultur und Arbeit zu fällen, die Welt zu bebenden, sondern mit entschlossenem Willen den Angriffen der Feinde zu begegnen, mit gehobener Faust die Zukunft des Vaterlandes zu sichern. Der Heldennut, der Opferinn unserer Väter, die in dem uns aufzunehmenden Kriege schon so wunderbare Erfolge gezeitigt haben, bürgen nebst Gottes Gnade für eine glückliche Hebung der für die deutsche Lande betroffenen Heimatsangelegenheiten, die je die deutschen Lande betroffen hat. In diesem unerzitterlichen Vertrauen sende ich meiner lieben Stadt Baden meinen laudenswürdigen väterlichen Gruß und Dank für ihre freundliche Begrüßung. Wilhelm I. R.

Baden, 15. Mai. Auf das Subsidiumtelegramm des Reichstages ist folgendes Antwortschreiben des Reichstages eingetroffen: **Stillschreiben Dr. Franz Kaufmann, Baden.** Treue Segenswünsche zum heutigen Tage der hundertjährigen Wiederkehr der Jubilation der Rheinlande nach ihrer Wiederbereinigung mit der Krone Preußens. Keine Gedanken weilen heute in Baden und gerne hätte ich persönlich mit der Bürgergesellschaft der treuen Kaiserstadt an geeigneter Stelle des Allmächtigen meinen besten Gruß für Stadt, Provinz und unser gesamtes teures Vaterland erstattet. gez. Wilhelm R.

Ausland.

Cheftelegraphen-Ungarn. Budapest, 16. Mai. (W.T.B. Nicht amtlich.) Ministerpräsident Graf Tisza hat eine Abordnung der Arbeiter-Invaliden- und Krankenkassen entsandt, welche ihm deren Vorschlag zur Kenntnis brachte, daß der Arbeiterverein, der bereits für die erste Kriegsanleihe über 2 Millionen Kronen gezeichnet hat, für die zweite Kriegsanleihe eine weitere Million zeichnen solle. Graf Tisza sagte, er nehme diese Mitteilung mit umso größerer Freude zur Kenntnis, als er darin einen glänzenden Beweis für die feste Einheit der ungarischen Nation ohne Unterschied der Klassen erblickte. Er versicherte der Abordnung, daß nur die jetzigen kriegerischen Verhältnisse ihn daran hinderten, sich mit der Frage der Arbeiterinvalidenversicherung, die ihm sehr am Herzen liege, zu befassen. Er werde dieser Pflicht, sobald die Verhältnisse es gestatteten, genügen und sein Möglichstes dazu beitragen, daß die Arbeiterinvalidenkasse auf Grund der Selbstverwaltung sich baldigst als selbständige Institution darstelle.

Chronik.

Baden. Karlsruhe, 15. Mai. Das Unterrichtsministerium hat die Aufnahmepflicht am Vorabend in Lauderbachsheim auf Donnerstag, den 9. Sept., d. J., festgesetzt. An demselben Tage erfolgt die Aufnahmepflicht am Lehrerseminar I in Karlsruhe und am Pflanzgarten, den 10. Sept., die Aufnahme am Lehrerseminar in Eppingen. Die Anmeldungen zu diesen Aufnahmepflichten sind bis spätestens zum 10. August bei dem Rektor der jeweiligen Anstalt einzureichen. Bei familiären Anlässen finden Aufnahmen nur in den unteren Klassen statt. Karlsruhe, 16. Mai. Die Militärverwaltung will über ihre Pferdebestände durch unmittelbare freihändige Kauf bei den Landwirten beschaffen. Als Höchstpreis für den Verkauf gelten: für Heipferde 1800 Mk., für warmblütige Zugpferde 1900 Mk., für schwere kaltblütige Zugpferde und für besonders schwere warmblütige Zugpferde 2100 Mk. Landwirte, welche kriegsbrauchbare Pferde besitzen u. abgeben möchten, werden ersucht, hiervon der Landwirtschaftskammer jeweils auf 1. und 15. jeden Monats Kenntnis zu geben. Landwirte, welche auf diese Weise Pferde direkt an die Militärverwaltung verkaufen, sind berechtigt, bei den Pferdeversteigerungen der Landwirtschaftskammer unter den üblichen Bedingungen der fäblichen Anlagen zu verkaufen. Weinheim, 16. Mai. Der Gemeinderat beschloß, an geeigneten Plätzen der fäblichen Anlagen an Pflanzungen zu lassen. Wern, 16. Mai. Wie jetzt bekannt wird, hat ein hiesiger Bürger, der Artillerist Otto Bösch, der einige Monate gefangen im Präsidenten des Badischen Militärvereins, General Wäcker, 5. Dankenswürdigkeit, aus heftigem Feuer zu seiner Vaterstadt gebracht.

Theater und Kunst.

Groß. Hoftheater. Unser Schauspiel brachte ein seit dem Jahre 1882 nicht mehr gegebenes Stück von Wildenbruch, das, wenn es nicht teilweise durch patriotische Gedanken getragen würde, sonst hätte ganz gut vom Spielplan wegstehen können, da der hierdurch entstehende literarische Verlust nicht sehr empfindlich wirken würde. „Väter und Söhne“, so betitelt sich das Schauspiel und führt uns in die Zeit der Wiedervereinigung Preußens bei Gena und Auerstadt im Jahre 1806 durch den großen Krieger Napoleon zurück. Es bringt, dramatisch verbunden, Episoden aus jenen trüben Tagen, wo der zu sorglos auf den Vorbereden Friedrichs des Großen auszubühnende preussische Staat unter den wuchtigen Schlägen des Eroberers zusammenbrach. Vor den Loren Klüppeln steht der französische General Gudin mit einer Division, weit stärkere Kräfte sind im Anmarsch. Der Kommandant von Klüppeln, Oberst von Jagersleben, glaubt die Festung nicht behaupten zu können und übergibt sie, trotz des heftigen Protestes seiner jüngeren Offiziere. Sein Sohn, der Leutnant von Jagersleben, waagt in derselben Nacht kurz vor der Uebergabe eine mutige Tat, er verläßt die Festung, schleicht durch die Belagerer, um den Fürsten Gudenlohe zum Erlaß herbei zu holen. Auf diesem Wege kommt er in die Wohnung eines früheren Dorfschullehrers, der einen finsternen, tiefen Haß gegen den Kommandanten von Klüppeln, den Vater des Leutnants, im Busen trägt, da der Oberst ihm seinen ältesten Sohn, der deserterte, Spießknecht laufen ließ, bis er tot zusammenbrach. Der alte Dorfschullehrer Bergmann hat seinem jüngeren Sohn Heinrich das Schicksal seines

Bruders erzählt und Heinrich wird aus Rache ein Feind seines Vaterlandes. Diese beiden, in deren Hause kurze Zeit sich die französischen Offiziere aufhielten, wissen genau wie die Festung überumpelt, d. h. deren Kommandant getötet und der schnelle Uebergabe veranlaßt werden soll. Aber beide machen dem jungen Offiziere falsche Angaben, und Ferdinand von Jagersleben eilt seinem Verderben entgegen. Vater und Sohn berücken noch in derselben Nacht dem Obersten, daß sein Sohn desertiert sei. Und ersterer in Verzweiflung und von seinen Offizieren, die in diesem Falle Vater und Sohn als Verräter betrachten, erschossen gehalten und beschimpft, ersticht sich. Der Schmerz der Gattin und der Mitleid des alten Herrn lassen den Sohn des Lehrers, den Heinrich, schließlich erkennen, welcher einem gefährlichen und ungerathenen Ziel ihn sein Vater angestrichelt. — Sieben Jahre sind seit diesen Begebenheiten verfloßen, das preussische Volk erhebt sich nach dem grauenvollen Niedergange Napoleons aus Moskau. In Berlin, wo noch die Franzosen kurze Zeit das Regiment führten, hat man einen jungen Mann verhaftet, von dem man sicher annimmt, daß es der junge Leutnant von Jagersleben sei. Der französische General will ihn erschießen lassen, er braucht bloß die Bestätigung, daß der Gefangene wirklich der genannte Offizier ist. Allein die Ereignisse schreiten schnell, unter den Klängen des Yorkscher Marsches rücken die Preußen in Berlin ein und Jagersleben ist frei, denn er wäre erschossen worden, trotzdem Heinrich, der Sohn des Lehrers, aus Rache die Absicht seines Vaters erreichte: „zu bestätigen, daß der Gefangene der gesuchte Offizier sei.“ — Nachdem die Preußen Berlin besetzt, wird aber „Ferdinand“ vor ein Kriegsgericht gestellt wegen Desertion. Doch durch das

offene Eingeständnis Heinrichs, der wahrheitsgetreu die früheren Geschehnisse und die Motive, die ihn und seinen Vater zu Verrätern am Vaterlande machten, schildert, in allen Ehren freigesprochen. Beide veröhnen sich, beide kämpfen als Freiwillige in der Schlacht von Großbeeren, wo Heinrich fällt und der alte Dorfschullehrer nun seinen Vaterlandsverrat durch den Verlust seines letzten, von ihm so geliebten, Sohnes büßen muß. — Das wäre in kurzen Umrissen der Gang der Handlung. Es ist merkwürdig, wie Wildenbruch, der Dichter, diesen Stoff so in die Form eines Hintertropfen-Romans gießen konnte, denn Anspruch auf Wahrscheinlichkeit kann diese Handlung in vielen Dingen kaum machen. Die Mängel sind hier stärker, als in anderen seiner Stücke, hervorstechend: falsche oder nachlässige Motivierung, Konstruieren psychologischer Probleme, statt Wesen vorhanden dem Leben abgelauscht; Fehlen jenes Feinverständnisses, das das Platte und Triviale meidet. Wildenbruch spezialisiert hierbei auf die momentane Wirkung. Aber auch diese wird oft durch zahlreiche Weitwichtigkeiten gehemmt. Und trotz alledem zeigt sich auch hier wieder sein Talent und ein gewisser Edelfinn, der zuweilen zum Ausdruck kommt. Wildenbruch wurde ein großer Teil seiner Gaben verliehen, welche von der Bühne aus, ohne zu den üblichen Handwerkskünsten Zuflucht zu nehmen, auf das Publikum wirken. Das war auch diesmal wieder der Fall, die gegenwärtig mehr denn je zündenden Ausbrüche vaterländischer Stimmung und die Szenen, wo es sich um die Verurteilung von fremden Feinde, von edler Singabe mit Gut und Blut für die Heimat handelte, fanden in der Brust der Zuhörer ein laut widerhallendes Echo und tiefen spontanen Beifall hervor. Dessen ungeachtet möch-

ten wir dem Stück mit seiner Lauge von Worten und breit purig ausgeformten Dialogen keinen lauten Beifall auf dem Spielplan prophesieren. Von den Darstellern ragte am meisten der feurige Heinrich des Herrn Axtjohann hervor, das war mutig und voll lebendigen Geistes was er sprach und wie er handelte. Den alten haarfüßigen Vaterlandsverräter, der es nicht vermag, das Vaterland, die Heimat über alles zu stellen und durch seine Rache viel Unheil stifet, wurde von Herrn Wäckerbach mit künstlerischer Reife und großen vaterländischen Tugenden gegeben, er vermochte es, der keineswegs sympathischen Figur Leben und Glaubwürdigkeit aufzuspüren. Gute, sich wie immer, an den Freilicht-Handlung anknüpfende Leistungen boten Fräulein Frauendorfer u. Frau Ermarth als „Ferdinand“ von Jagersleben“ und „Milde“. Dem „Ferdinand“ des Herrn Krauß konnten wir nicht abgesehen, er steck noch arg in den Anfängerschuhen der Kunst und muß noch vieles lernen. Die Episodenrollen waren nach Möglichkeit besetzt und die meisten in dem Gang der langgehehnten Vorführung ein; eine Einzelbesprechung unterlassen wir deshalb, man muß die Sachen nehmen, wie sie sind!

Hochschulen.

Freiburg i. B., 17. Mai. (W.T.B. Nicht amtlich.) Nach der letzten regelmäßigen Zusammenkunft der Studierenden der Universität auf 2210 Studierende, wovon 470 aus dem Ausland sind und 1740 in Baden sind, sind hier 2041 Studierende immatrikuliert ge-

von Steden.

Die Fürsorge für die gefangenen badischen Kriegsteilnehmer.

1. Karlsruhe, 16. Mai. Auf Anregung der Großherzogin Luise hat der Badische Landesverein vom Notenkreis eine Fürsorge für die gefangenen badischen Kriegsteilnehmer in die Wege geleitet...

2. Freiburg, 16. Mai. Um bei dem Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande die Schüler der Fortbildungsschule und der oberen Klassen der Volksschule für landwirtschaftliche Arbeiten freizumachen...

3. Freiburg, 16. Mai. Um in dieser schweren Zeit den minderbemittelten Familien mit mindestens drei Kindern und sonstigen Personen, die wegen Krankheit, unverschuldeter Arbeitslosigkeit und dergl. in Not geraten sind...

4. Bellingen, 16. Mai. Der Gemeinderat will durch Ansammlung eines größeren Fonds Vorforsorge treffen, um den späterhin aus dem Felde zurückkehrenden Kriegern aus der Stadt Bellingen Unterstützung zu gewähren...

5. Donaueschingen, 16. Mai. Der Bürgerausschuß genehmigte den städtischen Voranschlag für das Jahr 1915, welcher eine Verabreichung des Umlagefußes von 60 auf 55 Pfg. vorsieht.

Teuerungszulage von 15 M., so weit ihr Gehalt den Betrag von 2000 M. nicht übersteigt. Die Bewilligungen sind jederzeit widerruflich und gelten nur für die Dauer des Krieges.

6. Freiburg, 16. Mai. Um in dieser schweren Zeit den minderbemittelten Familien mit mindestens drei Kindern und sonstigen Personen, die wegen Krankheit, unverschuldeter Arbeitslosigkeit und dergl. in Not geraten sind...

7. Bellingen, 16. Mai. Der Gemeinderat will durch Ansammlung eines größeren Fonds Vorforsorge treffen, um den späterhin aus dem Felde zurückkehrenden Kriegern aus der Stadt Bellingen Unterstützung zu gewähren...

8. Donaueschingen, 16. Mai. Der Bürgerausschuß genehmigte den städtischen Voranschlag für das Jahr 1915, welcher eine Verabreichung des Umlagefußes von 60 auf 55 Pfg. vorsieht.

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben: Trompeter Gustav Hammer (Ritter des Eisernen Kreuzes) von Karlsruhe, Dragoner Gustav Hurst von Weisbach, Joseph Weiß von Stettfeld, Strahenward Nikolaus Ufer von Steinmännern, Musik. Emil Rahner von Höden, Kriegsfreiw. Karl Stahlberger von Notensfeld, Unteroffizier August Reimath von Forzheim, Erprobteroffizier Gustav Koenenmann von Grumbach, Kriegsfreiwilliger Grenadier Karl Friedrich Leische von Sundenfeld, Georg Franz Weillauff von Seidelberg, Musik. Ernst Hornmuth von Rohrbach, Seidelberg, Emil Welle von Hienfen, Emil Ruch...

von Ehrenstellen, Landwirt Emil Schweizer von Hofgrund, Steinbruder Otto Marx von Labr, Wesner Ludwig von Quenanden von Burtheim a. K., Landsturmann Franz Reiser von Dauchingen, Musik. Edmund Koblbrunner von Bellingen, Landwirt Emil Schlicht von Bellingen, Unteroffizier d. R. Adolf Weniger (Ritter des Eisernen Kreuzes) von Hüfingen und Landwehrmann Alfred Schär von Dossenbach.

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Das Eisernen Kreuz 2. Klasse erhielten: Wehrmann Maureppolier Adolf Grisele von Etlingen, Unteroff. Breffer Gustav Stidel von Forzheim, Meseroff Karl Rittmann von Sundenfeld, Zigarrenmacher Georg Schlund von Baieral, Oberjäger Friedrich Wörner und Gefr. Landwehrmann E. Trenfle von Waldkirch, Feldwebel Geilhaupt von Weisbach, Mechaniker Fr. Meiler von Bonndorf, Wajewachtmeister Erich Vogel von Bellingen, Off.-Stellw. Rechtsanwalt Dr. Fritz Jung von Konstanz, ferner Lt. d. R. im Regt. 111 Heinrich Maas von Bruchsal, Kriegsfreiw. Führer Fritz Heuser von Mingolsheim, Gefr. Scholl von Weckardshofheim, Kriegsfreiw. Musik. Jakob Bösch von Hiersheim, Unteroff. Anton Andres von Waibstadt, Unteroff. Schreinermeister Adam Ulrich von Helmstadt, Oberjäger Gustav Brecht von Alchern, Landsturmann Joseph Heitberger von Kappelrodeck, Gefr. Helmuth Schupp, Kriegsfreiw. Buchhändler Joseph Nijel und Kriegsfreiw. Seminarist Karl Pfaff, sämtliche von Freiburg und Meinrad Spath aus Schonach bei Triberg.

Verschiedene Nachrichten.

1. Biebrich (Rhein), 14. Mai. (W.L.B. Nicht amtlich.) Aus Unvorsichtigkeit erlöschte der neunjährige Sohn des praktischen Arztes Dr. Sonnenstein seinen elfjährigen Bruder in der elterlichen Wohnung mit einem Jagdgewehr.
2. Budapest, 15. Mai. (W.L.B. Nicht amtlich.) In dem amtlichen Sateinstandsbericht von heute wird die weitere günstige Entwicklung der Winter- als auch der Sommerfrachten festgehalten. Der Frost hat nur ganz unbedeutenden Schaden angerichtet und dies auch nur an Sommergetreide, ohne jedoch die Ernteaussichten zu verringern. Gedächtnis, wie Mais, Kartoffeln und Zuckerrüben, konnten infolge der trockenen Witterung zur rechten Zeit gepflanzt werden. Sie keimen gut und gehen eine günstige Entwicklung. Sowohl die Winter- als auch die Sommerfrachten bedürfen nunmehr ausgiebiger warmer Niederschläge.
3. Rom, 15. Mai. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Gouverneur von Cichthra a legte sein Amt nieder und kehrte nach Italien zurück.
4. Athen, 14. Mai. (W.L.B. Nicht amtlich.) Verspätet eingetroffen. Nach dem letzten Bulletin hat sich der Gesundheitszustand des Königs gebessert.
5. Telegraphenlinie Bern-Berlin.
6. Bern, 16. Mai. Am 11. Mai wurde eine direkte Telegraphenleitung Bern-Berlin dem Betrieb übergeben. Diese neue wichtige Verbindung ist laut Bund infolge des riesigen Depeschenverkehrs aus Italien, sowie durch den regen Depeschenanstrom zwischen Bern und der deutschen Reichshauptstadt notwendig geworden.
7. Volkswirtschaft, Handel und Verkehr.
8. Kollnau, 16. Mai. Die Kollnauer Baumwollspinnerei und Weberei verteilt für das Jahr 1914 keine Dividende. Der Reingewinn von 15 038 Mark wird für Wohlfahrtszwecke und Kriegsunterstützungen auf Dotationskonto überwiesen.
9. Berlin, 16. Mai. (W.L.B. Nicht amtlich.) Eine Berliner Tageszeitung brachte in ihrem Fanzelteil die Meldung, daß der freie Handel mit denjenigen Kraftfuttermitteln (Verordnung vom 31. März 1915) wieder gestattet sei, für welche nicht das Ueberlassungsverlangen seitens der Bezugsvereinigungen vor dem 1. Mai 1915 ausgesprochen worden sei. Diese Notiz ist unzutreffend. Weder das Gesetz, noch die Ausführungsanordnungen enthalten etwas Derartiges.
10. Turtach, 15. Mai. (Schweinemarkt.) Der Markt war befüllt mit 32 Käuferchweinen, 199 Ferkelchweinen. Verkauf wurden 32 Käuferchweine, das Paar zu 50-80 Mark, 199 Ferkelchweine, das Paar zu 22-40 Mark. Geschäftsgang gut.
11. C. M. S.
12. Karlsruhe eccl. S. Vinc. fer. IV. die 19. Mai hor. 2 1/2 cong. hor. 4 cong.
13. C. M. S.
14. Hausach, fer. IV (19. Mai) hor. 2 1/2.
15. Mit jedem Tage kann der Postbezug des „Badischen Beobachters“ begonnen werden.
16. Bestellungen bei allen Postämtern, Postboten, unsren Agenten u. Zeitungsträgerinnen.

Gemeindepolitik.

1. Mannheim, 16. Mai. Mit Rücksicht auf die durch den Krieg hervorgerufene Verteuerung der Lebenshaltung hat der Stadtrat den Arbeitern, den Aushilfskräften und den Beamten und Lehrern Teuerungszulagen gewährt. Diese Zulagen traten am 1. Mai bereits in Wirksamkeit. Den verheirateten Arbeitern und Arbeiterinnen und denen, die ihre Angehörigen zu unterstützen haben, wurde eine Teuerungszulage von wöchentlich 3 Mark bewilligt. Die gleiche Teuerungszulage erhalten die Aushilfskräfte, die gegen Tagesgehälter beschäftigt sind, unter den gleichen Bedingungen. Die Beamten und Lehrer erhalten eine monatliche...

An unsere Inserenten! Als der Krieg ausbrach, machten sich die Folgen desselben in unserem Gewerbe ganz besonders dadurch fühlbar, daß die meisten Inseratenaufträge unterbrochen und neue Anzeigen nur im geringsten Maße aufgegeben wurden. Wenn auch inzwischen eine kleine Besserung eingetreten ist, so steht die Zurückhaltung unserer Inserenten durchaus in gar keinem Verhältnis zu den unbedingten wirtschaftlichen Erfordernissen. Ueberall tauchen Klagen auf über geringen Geschäftsverkehr und es wird dabei vergessen, daß nur dann gekauft wird, wenn man dem Publikum die Ware anbietet. Wir können unseren Inserenten nur raten, so bald wie möglich ihre frühere Propagandatätigkeit wieder aufzunehmen, und sie werden dann sehen, daß auch die Geschäfte sich in erfreulichem Maße vermehren; Beweise dafür liegen genügend vor. Ganz besonders im Osten, in den Provinzen, die doch mehr unter der Bedrohung des Feindes standen als gerade Baden, hat die Zurückhaltung des inserierenden Publikums lange nicht in dem Maßstabe um sich gegriffen, wie bei uns, und infolgedessen fehlen auch dort die weitgehenden Klagen über die geringe Kaufkraft desselben. Eine Nebenerscheinung dieses Ausfalls an Inseraten ist die, daß bereits eine große Anzahl von Zeitungen im Deutschen Reich ihr Erscheinen haben einstellen müssen, da das Inseratengeschäft die Grundlage des Zeitungsvorlages bildet. Mit dem Verschwinden dieser Zeitungen fehlt aber auch ein dem Publikum sonst zur Verfügung stehendes, stark wirkendes Propagandamittel, abgesehen davon, daß es vom politischen und wirtschaftlichen Standpunkt aus lebhaft zu beklagen ist, wenn infolge des Ausbleibens von Inseraten ganz besonders die politische Presse in ihrer Existenz bedroht wird. Darum tretet aus Eurer Zurückhaltung heraus, die Erfolge werden nicht ausbleiben.

Grundstücks-Zwangsvorsteigerung. Grundstück: Gemarlung Karlsruhe, Lgb.-Nr. 4637e: 4 a 73 qm mit Gebäuden, Kaiserallee 99. Eigentümer: Wilhelm Bollmer, Tapezier in Karlsruhe. Schätzung: 90000 M. Versteigerungstermin: Mittwoch, den 2. Juni 1915, vormittags 9 Uhr, im Notariatsgebäude, Akademiestraße 8. Mündliche Anstufung gebührenfrei beim Notariat. Karlsruhe, den 10. April 1915. Großh. Notariat VIII als Vollstreckungsgericht.

Druck u. Verlag von Zeitschriften u. Werken übernimmt bei mäßiger Preisberechnung die Buchdruckerei „Vadenia“ Karlsruhe (Baden). Aufträge erbeten. Kostenberechnung bereitwilligst.

Kleine Anzeigen wie Stellengesuche, Angebote, An- und Verkäufe, Mietsgesuche, Vermietungen usw. finden durch den Badischen Beobachter in Karlsruhe u. Umgebung weiteste Verbreitung

Soweit Vorrat! Besonders billige BLUSEN. Stickereikleider: nur moderne Formen, gute Ausführungen, gestickte Stoffe mit reichem Spitzeneinsatz und Hohlraumgarnitur. 13.75 16.75 22.75. Blusen: weiss aus Batist mit Stickerei und Kragen, 2.25; weiss Voile mit hübscher durchsichtiger Stickerei und Hohlraum, 2.90; weiss Voile, kleidsame Formen, mit reicher Stickerei, Hohlraum und Fältchen-Garnitur, 3.75; gestr. Wollmusseline, Schulternschnitt, schwarz, weiss gestr., mit weissen Kragen u. Manschetten, 3.90. Blusenröcke: in glatt. Stoffen u. Kräuselstoff (Frotte) neue Formen mit Sattel, Falten und Glocken. 3.90 6.90 8.50. Eleg. reinseid. Blusen: nur moderne Ausfühungen, darunter auch Crepe u. Chiffon, zum Teil reich gestickte Ausführung mit modernster Kragen- und Aermelausarbeitung. 14.50 17.50 22.50. Besonders preiswerte Kinder-Kleidung: Mädchen-Waschkleider: in moderner Ausführung, einfarbig und gestreift, je nach Ausführung und Grösse. 3.45 4.75 5.75 6.75. Mädchen-Stickerei-Kleidchen: weiss, in hübscher Ausführung, je nach Ausführung u. Grösse. 4.50 6.50 9.50. Mädchen-Stickereikleider: aus Voile und Batist, moderne Ausführung, zum Teil unter der Hälfte des eigentlichen Wertes in drei Preislagen eingeteilt, je nach Preis Grösse 60-105. Preislage I 12.50, II 14.50, III 16.50. Mädchen-Waschblusen: Schlupfblusenformen mit tiefstehendem Gürtel, einfarbigem Kragen und Manschetten, in weiss, hellblau und rot. Grösse 60-80 4.50, 85-105 4.90. Hermann TIETZ